

946. *An Carl Christian Otto Naumann in Frankfurt am Main,
Frankfurt am Main, vermutlich Anfang 1830*

Verehrter Herr Nachbar!

5 Dadurch, daß eine große Langsamkeit in den Druck kam, beschäf-
tigte ich mich anderwärts, nun kam neulich der Lehrling und sagte
mir der Druck solle sehr rasch fortgehen, ich solle ihm schnell
Manuskript geben, ich gab ihm.

947. *An Unbekannt,
vermutlich Frankfurt am Main, Anfang 1830*

10 Ich zweifle nicht, daß es Ihnen in der Frage, welche durch Sie von
Seiten der Frau Herzogin in Bezug auf die Seelige Anna Katharina
Emerick < >

948. *An Unbekannt,
vermutlich Frankfurt am Main, Anfang 1830*

15 < >nn ich Ihnen auf die Frage wegen der < > der Frau Herzogin von
Köthen an mich < >st dieses der Natur der Sache nach, Gott sey < >
weil ein ostensibler Brief immer nur ein < >reflex ist, der einen
schwarzen Fleck in < >(v)on solchen Dingen, welche der herkömm-
lichen < >bare oder fruchtbare Mittheilungen zu geben, ist ganz < >
20 < >d längste Bekanntschaft mit dem, der sie empfängt, weil ohne
diese < >< >unkte des Verständnißes fehlen, und man für die unsäg-
liche Mühe der Mitt< > es erreicht, als ein ganz verwirrtes und Ver-

schrobenes Bild von sehr ernsten Dingen in die Seele eines Andern gebracht zu haben, der sich am Ende nicht besser helfen kann, als daß er den Erzähler des zu erzählen Unmöglichen für einen Fantasten und Schwärmer erklärt, und sich so die unbequeme Mittheilung, welche in kein einziges Gefach unsres Vorstellungs Magazins hineinpaßt, vom Halse schafft. Da ich es aber für eine Sünde halte, welche unter die Rubrick der Versuchung gehört, wenn ich durch Mittheilung einen Andern ohne sehr weitläufige Vorkenntnisse nothwendig veranlaßte, die ausgezeichnetste und vielleicht einzige Erscheinung der Gnaden in solchem Maaße an einem Gliede der Kirche miszuverstehen, oder mir selbst Unrecht zu thun und zwar ohne alle Frucht für irgend eine Seele, so muß ich schweigen, bis Gott mich sprechen lehrt. Sehn Sie, da ist schon ein Misverständniß, bis jezt sind alle Menschen versichert gewesen, ich könne mehr als zu viel sprechen – aber ich entgegne: spreche ich Ihnen jezt schon zuviel, was sie nicht richtig aufnehmen, was würden sie erst sagen, wenn ich von Unaussprechlichen Dingen spräche. Uebrigens ist von solchen Personen schon mehr gedruckt, als die bestgesinnte Zeit anzunehmen vermag, wer die Lebensgeschichte der Seeligen Veronica Giuliani, Rosa Maria Serra, Lucia von Narni, Magdalena de Pazzis, Katharina von Siena und der vielen andern Stigmatisirten ließt, findet alle die einzelnen Gnaden und Zustände, welche die seelige Emerick ebenso, nur vielleicht ununterbrochen hatte.

949. *An Hermann Joseph Dietz in Koblenz,
Frankfurt am Main, kurz vor dem 19. Januar 1830*

Lieber Diez!

Ihr Brief kam merkwürdig auf die Minute zu mir, da ich auf dem
5 Correckturbogen die offen gelassene Stelle des Nahmens der Frau
Kronenthal ausfüllen sollte. Ich danke für schnelle Expedition!
Was den Steindruck anbetrifft, bin ich ganz ihrer Meinung, und ist
es ganz ihrer Güte anheimgestellt, was Sie in München zu Stande
bringen können. Nur muss Hess die Zeichnung gleich
10 machen, und sie selbst auf den Stein zeichnen, und muß sie gleich
abdrucken lassen, sonst wird das Buch noch ein halbes Jahr aufge-
halten. Etwa 8 Wochen thun weiter nichts. Das Buch wird in fol-
gender Woche fertig. Ich habe mit diesem Steindruck viele Mühe
und noch mehr verschluckten Verdruß gehabt, und will Ihnen hier
15 für Sie allein seine Geschichte erzählen. Ein weitläufiger Vetter
von uns, Franz Brentano, der tugendhafte Sohn frommer
alter Eltern, die von einem sehr kleinen Vermögen, eingeschränkt
in Seligenstadt leben, und der ()

950. *An Hermann Joseph Dietz in Koblenz,
20 Frankfurt am Main, 21. Januar 1830*

Lieber Dietz!

Mit herzlichem Antheil haben wir alle ihre Grosvaterfreude ver-
nommen, Gott erhalte Kind, Mutter Vater und Alles dazugehörige
und sammle sie einst saemmtlich in seine Scheune ein! Amen! Ich
25 habe den Auftrag von Schloßer, Steingaß, Passavant, Bruder Franz
und Georg u.s.w. Ihnen und der Mutter den freundlichsten Will-
komm zu dem neuen Ankömmling zu wünschen. Jezt wird die

liebe Grosmutter alle Hände voll zu thun haben, Gott segne ferner
 alle ihre Liebe und Sorge. – Ebenso gratulire ich dem Hospital zu
 seinem neuen Erbe! Ich habe allerdings bei dieser Nachricht ihres
 alten Glaubens gedacht, daß es dem Frauenverein an einem gewis- 5
 sen Besitz, körperlichen Bestand, an einem Leib, womit er
 erscheine, fehle, auf daß man seiner mehr gedenke. Ich werde
 Räß, der Mainz verlassend, Ende Januar uns nochmals besucht
 über Leroux und Gassner fragen. Ich meine, es wäre besser als ein
 Brief, wenn Sie selbst nach Mainz reißten, um für das Erbe zu dan- 10
 ken und dabei die Bekanntschaft der Executoren machten, im
 Gespräch fühlt es sich mehr heraus, wie weit man gehen kann,
 von diesem Besuch aus kann sich vielleicht später der Briefwech-
 sel bequemer anknüpfen. Wenn die Leute Sie persönlich liebge-
 winnen können, ist weit mehr zu erwarten. Ich mache Sie zugleich 15
 aufmerksam, sich mit Schloßers in einen näheren Freundschafts-
 verkehr zu setzen, welches sehr leicht und wovon Manches zu
 erwarten steht. Es ist jetzt übrigens ein Zeitpunkt in der Stimmung
 dieses Ehepaars, in welchem Sie durch einen Brief ein künfti-
 ges fruchtbareres Verhältniß für Ihre Armenabsichten anknüpfen
 könnten. Die guten Leute durch eine empfundene Täuschung in 20
 dem etwas flachen Einerlei ihres Lebens unangenehm unterbro-
 chen, sprachen mir schon mehrmal klagend, daß hier doch gar
 Niemand sey, mit dem man in Bezug auf Wohlthätige Bemühun-
 gen in einen wirklich fruchtbaren Lebensverkehr treten könne, so
 daß man einen Genuß davon habe. Frau Schloßer sagte mir auch 25
 schon mehrmal: „Ich muß doch das Frühjahr einmahl nach Bop-
 pard zu Dolls und nach Coblenz, die guten Leute wieder zu sehen
 und alles ihr Treiben näher kennen zu lernen.“ Vielleicht ist die
 Erfahrung die sie gemacht ihnen dienlich, aus dem leeren, unent-
 schiedenen, vornehmen Leben herauszukommen, und sich mit 30
 entschiedener Katholizität an irgend ein gutes Werk anzuschlie-
 ßen. Ich weiß nicht, ob Sie die verstorbene Frau Mannskopf,
 Schwester der verstorbenen Frau Christian Schloßer gekannt

haben, aber ihr Tod und Christians Tod und die Geburt Ihres Enkels gäbe Ihnen eine schöne Veranlassung zu einem freundlichen Brief an Frau Schloßer, in welchem Sie einfließen ließen, wie Sie von mir gehört, daß sie den Frühling nach Coblenz kommen
 5 wollten und sie herzlich zu sich einluden. Die guten Leute sind etwas verplüfft, sie glauben sich in Luisens Cousine, die sie mit 10000 Gulden ausgestattet haben, gänzlich getäuscht zu haben, die unverständige Begeistrung für dieses Mädchen, hat sich in den letzten Wochen des Zusammenlebens in Kälte und Verdacht von
 10 Unwahrheit aufgelöst, und hat sich nun in vollkommenen Unwill gegen sie gewendet, so, daß sie Sie niemehr in ihrem Hause sehen wollen. Anderntheils setzt jenes Frauenzimmer die zärtlichste Freundschaft mit Frau Nieß fort, und Schloßers, welche vor ihr in ihren Katholischen Lebensbezügen gar kein Hehl hatten, fürchten
 15 sich nun von ihr manichfach gegen ihre protestantische Verwandte verrathen, dadurch sind sie nun mit diesen in eine gewisse Spannung gekommen, und man könnte wünschen, daß sie sich dadurch ganz zusammenrafften, und ihr diplomatisches Wesen verlassend sich irgend einer katholischen Sache mit ihren großen Mitteln
 20 kräftig annehmen. Es ist aber jetzt in ihrem Gemüth eine gewisse Leere und ein Suchen nach besserer Aufgabe, wo ich glaube, daß es sogar verdienstlich sey anzuknüpfen, und so meine ich, Sie sollten einmahl durch einen Brief die Freundschaft erneuern und eine Einladung auf das Frühjahr an sie ergehen lassen. Dies Alles unter
 25 uns. – . Sie werden den zugesendeten Steindruck erhalten, und nach ihrer Absicht nach München gesendet haben. Ich habe bis auf ihre Entscheidung den Abdruck des Steines hier untersagt. Uebrigens ist das Buch bis auf Register und Zueignung fertig abgedruckt. Es wäre gut, wenn Sie mir die Nahmen der Leute aufschreiben könnten, durch welche Sie die Verbreitung an andern
 30 Orten erwarten, damit man sie etwa auf den Umschlag druckte. Man könnte die durch den Buchhandel zu verbreitenden, um den Buchhändler Gewinn höher im Preis stellen, als die bei den

Freundschaftlichen Comissionairs abgenommenen. Ich gebe keinem Menschen ein Exemplar gratis, und jenes, welches ich selbst behalte, bezahle ich dem Verein auch. So müssen Sie es auch machen, damit kein Heller des Armengutes verkömmt. Da das Buch auf schönem Papier schön gedruckt 25 Bogen stark und mit einem Bild versehen, auch mit einem Umschlag, (wahrscheinlich lithographirten) versehen wird, so wird der Preiß von 1 Thaler courant, und im Buchhandel 1 rh, 8 gr nicht zu viel seyn. Weiter frage ich, sollte es nicht gut seyn, wenn in einer Vorrede gesagt würde, wer dann der Herr Frauenverein ist, und zu welchem Zwecke das Almosen dient. Dazu bedarf ich die Geschichte der Entstehung des Vereins mit Jahr und Tag, seines Wachsthums, seiner Aufgabe, und Leistungen, seines Erwerbs, seiner Mängel, seiner Wünsche. Vielleicht kann eine solche Erwähnung mit dem gehörigen Takt gemacht, etwas Feuer in die Lauheit bringen. So sie mir die Notitzen hiez u aufschreiben und zusenden wollten und zwar bald, wäre es sehr gut, damit die Sache fertig wird. Oder soll diese Notitz wegbleiben, dann melden sie mir es auch bald, damit ich sonst eine Vorrede hinschmiere. Ich meine aber, es müßte da Etwas von dem Verein und den armen Kindern und den Quellen der Armuth und dem Mangel der Hülfsquellen gesprochen werden. Ich lasse dann noch ein paar Vereinskinder auf dem Umschlag abbilden. Da ich dem Buch ein detaillirtes Inhaltsverzeichnis anhänge, so kann ich, wenn Sie es wünschen von diesem Inhaltsverzeichnis eine größere Anzahl als Anzeige des Buchs abdrucken lassen, welche ihre Freunde an fremden Orten vertheilen können, um Abnehmer zu erwecken, nur müssen Sie mir die Zahl bekannt machen, die ich davon soll abdrucken lassen, damit man genug habe und doch nicht Zuviel die Kosten vermehren. Es ist durchaus nöthig, daß Sie so viele Persönliche Bekannte, als möglich an verschiednen Orten zur Verbreitung anwenden. Die Krankheit der treuen Margreth vernehme ich mit herzlicher Theilnahme. Sollte sie gestorben seyn, so bitte ich Sie um Zeitbestimmung

u.s.w. – . Ich glaube, daß das Buch geheftet muß ausgegeben werden, und werde also einen bunten Umschlag drucken lassen, da das heften aber hier theurer ist als in Coblenz, so wollte ich Sie fragen, ob sie es wollen dort geschehen lassen, um vielleicht
 5 irgend einem armen Buchbinder dadurch das Verdienst zu zuwenden. Melden Sie daher, bei Hölscher fragend, oder sonst ackordirend, was dort 750 Exemplar (der Umschlag wird mit gesendet.) sauber broschirt kosten wird, damit ich es mit hier vergleiche. – . Ich habe ihnen heute zwei Messer wetzer an Aloys senden lassen,
 10 sie sind großer und kleiner, als sie sie bestellten, jedoch sind es die zwei letzten, die in der Stadt sind, und darum müssen sie verzeihen. Aber sie Wetzen gut. Ich ersuche Sie die von Melchior gesendete Einlage zu spediren, und bitte Sie bald um Antwort auf die unterstrichene Stellen. Meine Herzlichen Grüße an Frau, Kinder,
 15 Kindeskind, Docktor, Maina, Burgermeister u.s.w. Caroline, Bliesser Nönnchen, Margreth, Batt, wie geht es Frau Hundhausen.

Ihr dankbarer Schuldner
 und Freund
 Clemens

20 951. *An Johann Friedrich Böhmer in Frankfurt am Main,
 Frankfurt am Main, vermutlich 2. Februar 1830*

Mein Bruder Franz läßt Sie herzlich einladen, heute Abend bei sich, es ist kein Mensch da, als die Familie und also auch ihr
 25 ergebener

Clemens

952. *An Hermann Joseph Dietz in Koblenz,
Frankfurt am Main, 7. bis 9. Februar 1830*

7ter Febr 1830	15 Xthler:	46 Sx	—	Th 23.-	
	Fanny	f 17.54		" <u>32.8.3</u>	
	Sophie	<u>38.35</u>		Th 55.8.3	5
		f 56,29	?165?		

Lieber Dietz!

Der gute Dr. Böhmer hat mir 15 Brabänder Thaler oder 40 fl. 30 Xr. für die Koblenzer Barmherzigkeit gegeben, ich bitte Sie mir dieselben zu belasten, und nach dem dringendsten Bedürfniß damit zu verfahren. Haben Sie die Güte mir für ihn einen dankbaren Schein darüber zu senden, oder ihm selbst mit ein paar Worten dafür zu danken. Das erwirbt dem Verein einen dankbaren Freund. Weiter hat mir meine Nichte Fanny Brentano Birkenstock fl. 17.54. Xr. und meine Nichte Sophie Brentano DelaRoche fl. 38.35 Xr. für den Missionsfond Ihnen zu zu schicken gegeben, ich bitte Sie mir beide Posten zu belasten und ihrem Missionsfond gut zu schreiben, auch mir für Jede dieser Jungfern einen Schein des Empfangs zu senden, den sie in ihre Büchelchen heften können. Die guten Kinder wissen sich hier keinen Rath mit dem Geld, und wollen es ihnen immer schicken, wenn sie was beissamen haben, denn es ist hier keine Ordnung in die Sache zu bringen. – . Wenn Sie jezt hier wären, würden Sie ihre Herzensfreude haben an Oeffentlichen Wärmstuben, Holz und Kleidervertheilungen, und Armen-suppen nebst Bier und Brod. Alles das hat der redliche, für alles Gute eifrige Jean André der in Coblenz bei ihnen war, und zu dessen lieber Frau ich sie hier geführt, in Zeit von 3 Tagen mit ungemainer Anstrengung und dem freudigsten Erfolg wie aus der Erde hervorgezaubert und dadurch wahrscheinlich für ein Bleibendes Institut den Grund gelegt. Sonntags am . besprach er sich mit dem Dr. Passavant, unserm gemeinsamen Freund über die Große Noth an Holz und Nahrung der ärmsten Klassen hier

und umher, da in der Kälte aller Taglohn und Erwerb aufhörte. Sogleich faßt er den Entschluß zu obiger Veranstaltung zu sammeln, schreibt ein Zirkular und läuft Montag umher, es ist eine Freude, ihn selbst ganz verkältet und heißer und abgehetzt erzählen zu hören, ich wuste gar nicht, wie anfangen und ordnen, es trieb mich hinaus, Geld, Holz, Saal, Suppe, Brod, Bier, flog mir im Kopf herum, den Montag hat ich 900 fl, und viele Erfahrungen, Tadel, und Auslachen, wie Noah, der die Arche baut, auch viel Frankfurter Witz, und ungemein viel Liebes mitunter, dem alten Versorgungshaus miethete ich die Säle ab, ich fuhr wie ein Donnerwetter in den Frauenverein, und half ihm aus dem Verschiss, am Dienstag waren die Säle geheizt, es kochten die Damen, und theilten Suppe und Brod in erdnen Schüßeln aus, es assen und wärmten sich schon an 300 Männer und Frauen abgesondert und konnten den ganzen Tag warm sitzen. Ich hatte übrigens noch kein Holz zum Vertheilen, ich lief zum Stadtgärtner Rints, (ein Katholick, kräftiger, anschlägig und practisch fidel) das ist ein ganzer Kerl vor den Riss zu treten, Rints schaffen sie Holz herbei – ich habe keins – hauen sie alle Pappeln auf der Pfingstweide herunter – , die brennen nicht – Holz muß herbei – Hätten wir nur warme Kleider für die Leute, Herr André – Hohlen Sie 3 Stück Bieber bei meinem Tuchscheerer, mein Rints läuft, was ihn die Beine tragen, ich aber habe kein Holz, zu Haus aufs Comptoir kommen Juden weiber zu mir, hier werde Holz vertheilt, ich denke wir helfen, die Juden haben erstaunlich beigetragen, am Dienstag hatte ich schon 2000 fl, ich gab dem ersten Weib 2 gr. Thaler, laße mir den Nahmen der andern aufschreiben, schreibe dem jüdischen Armenvorstand, er ist sehr gerührt, und sagt, das waren Betrügerinnen, indem kömmt die Anzeige von großem Holzankauf aus Stadtmagazin, ich laße dem Juden Vorstand 25 Klafter zu fahren, er kommt mit Thränen dankend, nur für die Artigkeit der Christen, die wäre ihr Glück und nicht das Holz er bringt 600 fl als einen kleinen Beitrag seines Kreises. – Melden sie mir die Israeliten,

denen wir dafür Kleider und Holz geben sollen – Nein es ist für die
 Christen edler Wettstreit – der Jude geht, embrassirt mich und
 kriegt den Schnuppen – der Diener kömmt und sagt Herr André, 36
 Kleider sind gestern fertig, 27 heut. – Ei der Gukuk das ist viel von
 3 Stück Bieber – 3 Stück? Der Herr Rints hat gleich 7 geholt – Ver- 5
 fluchter Kerl, das ist ein ehrlicher Spitzbub – ja und er will sich
 noch bessern in der Ehrlichkeit – wie so? – er will noch mehr holen
 – au weih geschrieen! ich möchte selbst ein Dutzend Leute in dem
 Biber sehen – das ist auch mit Rints der Fall, der mögte die ganze
 Welt drinn sehen, er hat ein Dutzend arme Schneider im Haus sit- 10
 zen, die nähen ganz entsetzlich, man ist seines Lebens nicht sicher,
 so fahren sie aus – drum läßt sich der herrliche Kerl der Spitzbub
 nicht bei mir sehn, er hat Gesellschaft, den Bock beim Gärtner –
 während dem liefen die Zirkulare immer fort, ich schrieb und
 hetzte, und hatte eine große Hetze mit einigen Herrn, die jedes 15
 Wort sechsmal wiederholen und bei meinem Comité seyn wollten,
 wollten, seyn wollten, die Noth ist groß, ist gros, ja Herr Colleg,
 Herr Koleg, es muß geholfen werden geholfen werden – ich gab
 den Kerlen das Papier ein Zirkular mit einer Liste aufzusetzen, –
 ich konnte es gar nicht wieder kriegen, mir war die Stirne so heiß, 20
 da tropft mir ein Kalter Tropfen auf die Glatze, daß ich zussam-
 menfahre – was haben Sie Herr André – o weh! Es thaut, nun wird
 die ganze Barmherzigkeit gefrieren, – geschwind fort, mit diesen
 Listen mit Rothschild fangen sie an, ehe die Dächer tröpfeln. – Der
 Buchdrucker Krebs ist draus – Herr André der lange Aufsatz ist 25
 beinah fertig, wir müssen die Nahmen des Komités drunter haben
 – Nahmen, einmahl ich, und dann – Herr André heut sind 1400
 Menschen im Versorgungshaus gespeißt, alle Dörfer sind im
 Anzug, das Elend ist erstaunlich – ja Herr Krebs einmahl ich und
 dann – Herr André heut sind 2400 gespeißt, die Brauer fahren Bier 30
 und die Becker Brod hin, es ist eine Lust, im politechnischen Ver-
 ein soll auch die Anstalt angehn, heut ist ein Kind todt am Ofen
 umgefallen – Ja Herr Krebs einmahl meine Unterschrift, Jean